

27. Januar: Erinnern an die Opfer

**Wiesbadener
Veranstaltungen aus
Anlass des Gedenktages
für die Opfer des
Nationalsozialismus**

**19. Januar bis
17. Februar 2011**

LANDESHAUPTSTADT



Kulturamt

Übersicht

- 19.1., 19.00 Uhr Eröffnung der Doppelausstellung Varian Fry – Max Lippmann
durch Stadträtin Rita Thies und Dr. Hans-Jörg Czech
Rathaus der LH Wiesbaden, Foyer
- Bereits eröffnet Ausstellung
Tatjana Barbakoff (1899–1944)
Eine Tänzerin in Bildern und Dokumenten
frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5
- 20.1., 19.00 Uhr Filmvorführung zur Ausstellung über Tatjana Barbakoff
Tanz unterm Hakenkreuz
frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5
- 23.1., 19.00 Uhr Konzert mit Monica Gutman und Stephan Breith
„Gedenken – Bedenken“
Rathaus der LH Wiesbaden, Festsaal, 1. Stock
- 25.1., 11.30 Uhr Buchvorstellung Germaine H. Shafran
Never say die! Gib niemals auf!
Literaturhaus Villa Clementine
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße
- 26.1., 17.00 Uhr Filmvorführung – Vorpremiere
Die Kinder von Paris (LA RAFLE)
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 27.1., 10.30 Uhr Filmvorführung in der Reihe „Kino macht Schule“
Ich habe euch nicht vergessen –
Simon Wiesenthals Leben und Vermächtnis
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 27.1., 19.00 Uhr Übergabe der Gedenkstätte für die ermordeten
Wiesbadener Juden an unsere Bürgerschaft
Michelsberg / Coulinstraße
- 29.1., 18.00 Uhr Was die neue Gedenkstätte erzählen kann –
5.2., 18.00 Uhr Multimediale Präsentation zum Schicksal jüdischer
12.2., 18.00 Uhr Menschen aus Wiesbaden
Michelsberg / Coulinstraße
- 31.1., 15.30 Uhr „Zweifel und Liebe lockern die Welt auf“
Veranstaltung von Jugendlichen an der Biebricher Stele für Toleranz
zur Erinnerung an die dortige Synagoge
Rathausstraße 37
- 2.2., 19.00 Uhr Vortrag von Dr. Axel Ulrich
Bildung für alle – Bildung für Demokratie – Die demokratischen
Traditionen der Wiesbadener Erwachsenenbildung
Rathaus der LH Wiesbaden, Stadtverordnetenversammlung
- 3.2., 20.00 Uhr Filmvorführung
6.2., 17.30 Uhr Fritz Bauer – Tod auf Raten
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 7.2., 19.30 Uhr Vortrag von Dr. Barbara Bromberger
Der Engel von Marseille – Über den Fluchthelfer Varian Fry
Rathaus der LH Wiesbaden, Raum 22



Nur noch wenige sind unter uns, welche die Zeit des Nationalsozialismus selbst erlebt haben. Auch die Schar derer, denen wir insbesondere während der letzten vier Jahrzehnte die systematische kritische Erforschung der NS-Schreckensherrschaft in all ihren Facetten zu verdanken hatten und die dabei oftmals die Erfahrungen der Zeitzeugen genutzt haben, wird zwangsläufig immer weniger. Inzwischen wächst eine Generation junger Deutscher heran, deren Großeltern entweder überhaupt keinen lebensgeschichtlichen Bezug zur Nazi-Zeit mehr haben oder die diese allenfalls als Kinder erlebt haben.

Und dennoch, so hat erst kürzlich eine repräsentative Umfrage erbracht, sind junge Menschen in starkem Maße an der Vermittlung von Wissen über jene Jahre interessiert. Das gilt übrigens genauso für jene Jugendlichen, deren Familien aus anderen Kulturkreisen zu uns gekommen sind. Allerdings gaben die meisten Befragten auch unumwunden zu verstehen, dass sie selbst bei dieser Thematik nicht auf Kommando Betroffenheit an den Tag zu legen gewillt seien, während andererseits der Besuch einer KZ-Gedenkstätte oder einer jene Zeit thematisierenden Ausstellung von der überwiegenden Mehrheit als viel beeindruckender als der Schulunterricht klassifiziert worden ist.

Dem stehen freilich andere Umfrageergebnisse entgegen, nach denen rechtsextreme und antijüdische Positionen in unserer Gesamtgesellschaft noch immer weit verbreitet sind und immerhin fast jedem zehnten Deutschen ein geschlossenes rechtsextremistisches Weltbild zu attestieren ist. Vor allem gibt der neuerliche Anstieg von Gewalttaten der extrem rechten Szene zu höchster

Besorgnis Anlass. Wir können unsere Hände jedenfalls nicht in den Schoß legen und werden unsere diesbezüglichen Aufklärungsanstrengungen mit unverminderter Kraft fortsetzen.

„Demokratie ist“, so hat es Professor Dr. Oskar Negt auf den Punkt gebracht, „die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein!“ Exakt diesem Ziel dienen unsere alljährlichen Veranstaltungen zum 27. Januar, dem nationalen wie internationalen Gedenktag für alle Opfer des NS-Regimes. Auch in diesem Jahr können wir mit einigen ganz außerordentlichen Filmproduktionen aus jüngster Zeit aufwarten, außerdem mit mehreren multimedialen Präsentationen im Freien, mit drei Fachvorträgen, einem Gedenk-Konzert, einer Buchvorstellung – es handelt sich um den ergreifenden Zeitzeugenbericht von Germaine H. Shafran –, und überdies mit zwei Ausstellungen, deren Besuch sich allesamt lohnt. Im Mittelpunkt unserer diesjährigen Veranstaltungsreihe steht aber die würdige Übergabe des neuen Mahnmals am Michelsberg an unsere Bürgerschaft am 27. Januar. Hiermit geht ein langjähriger Wunsch vieler Wiesbadenerinnen und Wiesbadener in Erfüllung, endlich auch eine öffentliche Form des namentlichen Gedenkens für jene über 1.500 Jüdinnen und Juden unserer Stadt zu schaffen, die dem NS-Rassenwahn zum Opfer gefallen sind.

Hierzu wie auch zu allen sonstigen Veranstaltungen unseres Programms um den Gedenktag des 27. Januar lade ich Sie alle sehr herzlich ein.



Rita Thies

Kulturdezernentin

Mittwoch, 19. Januar, 19 Uhr

Rathaus, Foyer

Eintritt: frei

Eröffnung der Doppelausstellung

Varian Fry – Max Lippmann

Grußwort von **Rita Thies**, Kulturdezernentin der
Landeshauptstadt Wiesbaden

Zur Ausstellung spricht der Gründungsdirektor des
Stadtmuseums **Dr. Hans-Jörg Czech**.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die NS-Rassenideologie und der totalitäre Herrschaftsanspruch des Hitler-Regimes zu einer Bedrohung für ganz Europa. Viele Oppositionelle und von den Nationalsozialisten rassistisch Verfolgte waren zuvor nach Frankreich geflohen, wo sie sich Sicherheit auf Dauer erhofft hatten. Der Einmarsch der Wehrmacht und deren rascher Sieg über die französischen Truppen im Juni 1940 bereiteten dieser Illusion jedoch ein jähes Ende. Der nördliche Teil des Landes sowie das gesamte Areal entlang der Atlantikküste wurden unter deutsche Militärverwaltung gestellt, während der Süden zunächst unbesetzt blieb. Im Kurort Vichy wurde unter Marschall Pétain eine französische Zivilregierung errichtet, die zunehmend mit den Deutschen kollaborierte, und zwar schon vor deren Einmarsch auch dort im November 1942. Etliche der nun wieder akut gefährdeten Flüchtlinge entschieden sich, in Paris oder in anderen Städten und Gemeinden der Nordregion unterzutauchen, sofern sie nicht interniert wurden; die meisten



anderen flüchteten nach Südfrankreich, wo sie freilich gleichfalls höchst bedroht waren. Manche haben sich einer der sowohl im Norden als auch im Süden operierenden französischen Widerstandsorganisationen angeschlossen. Für jene, die aus der Falle, die Frankreich für sie binnen kurzem geworden war, noch zu entkommen versuchten, waren die Hürden kaum überwindbar.

Die Doppelpräsentation beschäftigt sich mit zwei Menschen, die selbst aktiv in die Geschehnisse jener Jahre in Frankreich involviert waren. Der eine war ein Helfer: der US-Amerikaner Varian Fry, der von einem Rescue-Committee ausgesandt worden war, um insbesondere Kunstschaaffenden, speziell Schriftstellern das Entkommen aus Frankreich zu ermöglichen. Der andere war ein vom „Dritten Reich“ wegen seiner jüdischen Herkunft sowie als Sozialdemokrat doppelt verfolgter Deutscher: Max Lippmann, Kulturjournalist wie Fry, entschied sich für die Résistance. Er wurde gefasst und in ein algerisches Arbeitslager deportiert. Nach dem Krieg kehrte er nach Deutschland zurück. Von Wiesbaden aus setzte er sich für die Entwicklung einer demokratischen Medienkultur ein, wobei er als einer der Ersten damals überhaupt über die Rolle und Bedeutung der Juden in der deutschen Filmwirtschaft aufklärte.

Die Kombination der vom Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin erarbeiteten Wanderausstellung zu Varian Fry mit einer eigens erstellten Wiesbader Zusatzausstellung zu Max Lippmann ist sinnvoll, weil unsere Stadt in beider Leben eine Rolle gespielt hat. So mussten die von Fry Betreuten ebenso wie alle anderen ausreisewilligen Verfolgten in Frankreich ihre Anträge einem zermürenden bürokratischen Weg anvertrauen, der bis zur deutsch-französischen Waffenstillstandskommission führte, die seit Juni 1940 in Wiesbaden tagte. Unsere Stadt wurde somit für die in Vichy-Frankreich Feststehenden für eine Weile zu einem Ort vager Hoffnung. Fry erinnerte sich später, dass die überwiegende Mehrzahl jener Ausreiseanträge spurlos verschwand.

Die Verbindung Max Lippmanns mit Wiesbaden war ungleich intensiver. Er hat hier nicht nur als Direktor des Deutschen Instituts für Filmkunde, sondern auch als Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter gewirkt. Außerdem war er Vorstandsmitglied der Volkshochschule (VHS) sowie Mitglied der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. In Kooperation mit dem damaligen Städtischen Museum Wiesbaden kreierte er ein anspruchsvolles Kulturfilmprogramm. Darüber hinaus

setzte er sich nachdrücklich für Fragen der Betreuung und Integration von Flüchtlingen ein. All dies vermochte nicht zu verhindern, dass er in seiner hessischen Wahlheimat weitgehend in Vergessenheit geriet. Zusammen mit der Gutenbergschule, d.h. mit Schülerinnen und Schülern des Leistungskurses



Geschichte der Jahrgangsstufe 13, möchte das Stadtmuseum wieder an ihn erinnern. Die Lippmann-Präsentation wird von der VHS Wiesbaden gefördert.

Die Kuratorinnen der beiden Ausstellungen, Marion Neumann vom Aktiven Museum Berlin und Dr. Ulrike Laufer, Stadtmuseum Wiesbaden, stehen bei der Ausstellungseröffnung ebenso für Fragen zur Verfügung wie Jessica Küster mit den Schülerinnen und Schülern der Gutenbergschule.

Über den Referenten:

Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Neueren deutschen Literaturwissenschaft und Volkskunde an den Universitäten Münster, Wien und Bonn, das er mit der Promotion abschloss, folgten Tätigkeiten für die Staatlichen Museen Kassel und das Deutsche Historische Museum in Berlin. 2007 wurde er zum Gründungsdirektor des Stadtmuseums Wiesbaden berufen.

Veranstalter:

Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin; Kulturamt Wiesbaden – Projektbüro Stadtmuseum und Stadtarchiv

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9–18 Uhr, Samstag 9–15 Uhr

Führungen können vereinbart werden.

Telefon: (0611) 3608263

Die Ausstellung ist bis zum 17. Februar zu sehen.

Ausstellung (bereits eröffnet)

frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5

Eintritt: 6 €, ermäßigt 5 €

Tatjana Barbakoff (1899–1944)

Eine Tänzerin in Bildern und Dokumenten

Als Tsipora Edelberg 1899 im lettischen Hasenpoth/Aizpute geboren, erlangte sie unter ihrem Künstlernamen europaweite Berühmtheit. Mit ihrem Ehemann Georg Waldmann trat sie schon früh mit Parodien auf sowie mit russischen, später dann auch chinesischen Tänzen. Ihr einzigartiger ausdrucksvoller Tanzstil, nicht minder ihre ungeheure Ausstrahlung zogen das Publikum in ihren Bann. Mit einem phänomenalen Soloauftritt erzielte sie 1925 in Berlin den künstlerischen Durchbruch.



Auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, von Waldmann längst getrennt, sah sie sich im Frühjahr 1933 dazu gezwungen, zusammen mit ihrem Lebensgefährten Gert H. Wollheim aus Nazi-Deutschland nach Paris zu emigrieren. Dort, in der Schweiz und den Niederlanden war es ihr in der nächsten Zeit noch vergönnt aufzutreten.

1940 wurde die Jüdin vorübergehend im berüchtigten französischen Lager Gurs interniert. Kurz vor Wollheims

erneuter dortiger Festsetzung hatte er noch die letzten Porträtskizzen der gefeierten Tänzerin anfertigen können. Ihr Versuch, für ihren Partner eine Einreisemöglichkeit in die USA zu organisieren, sollte aber ebenso scheitern wie ihre eigene Flucht in die Schweiz. Anfang 1944 wurde sie in Nizza zusammen mit einigen Freundinnen von der Gestapo aufgegriffen, nach Drancy überstellt und anschließend nach Auschwitz verschleppt. Am 6. Februar jenes Jahres traf ihr Deportationszug dort an. Fast 1.000 der über 1.200 allein mit diesem Transport dorthin Verschleppten wurden sofort ins Gas getrieben, darunter auch Tatjana Barbakoff.

Die eindrucksvolle Ausstellung, die schon in Bonn, Düsseldorf, Dortmund und Berlin mit großem Erfolg präsentiert wurde, versammelt zahlreiche Gemälde, Zeichnungen, Skizzen, Photographien sowie Textdokumente aus ihrem Leben und bewahrt zugleich ihr tragisches Schicksal vor dem Vergessen. Als Begleitmaterial ist ein vorbildlich gestalteter Katalog des Barbakoff-Forschers sowie Kurators der Ausstellung Günter Goebbels erhältlich.

Veranstalterin:

frauen museum wiesbaden

Öffnungszeiten:

Mittwoch und Donnerstag 10–17 Uhr

Samstag und Sonntag 12–17 Uhr



Die Ausstellung ist bis zum 30. Januar 2011 zu sehen.

Donnerstag, 20. Januar, 19 Uhr

frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5

Eintritt: frei

Tanz unterm Hakenkreuz

WDR, 2003, 60 Min.

Regie: Dr. Annette von Wangenheim

Kamera: Hermann Schulz

Schnitt: Gisela Koschytorz

Redaktion: Rudolf Heinemann

Die Errichtung des „Dritten Reiches“ wirkte sich sofort auch auf die deutsche Tanzkultur aus. Viele ihrer maßgeblichen Protagonisten betrieben von sich aus ihre „Gleichschaltung“ im NS-Sinne, durchaus nicht gezwungenermaßen. Vielmehr boten sie dem Unterdrückungsregime bereitwillig ihre Mitarbeit an, so selbst prominenteste Avantgardisten der 1920er Jahre, die sich hiervon die Verwirklichung ihrer Visionen einer neuen Tanzkultur versprachen.

Rasch wurde der „Freie Tanz“ der Weimarer Republik in den „Neuen Deutschen Tanz“ transformiert, der das damals allerorten propagierte „deutsche Wesen“ zum Ausdruck bringen wollte. Zur Heranbildung eines „neuen

Menschen“ unter deutsch-nationalen, völkischen Vorzeichen wurden gigantische Gruppentanzaufführungen und Bewegungschöre inszeniert und bei NS-Großveranstaltungen aufgeführt. Wer sich diesem „Dienst am deutschen Volke“ verweigern wollte, musste, um der Verhaftung und anderen Repressalien zu entgehen, ins Ausland fliehen. Für Künstlerinnen und Künstler jüdischer Herkunft galt dies erst recht.

Der Film stellt einige der wichtigsten Tänzerinnen und Tänzer jener Zeit und ihre Schicksale vor, darunter das von Tatjana Barbakoff, Gret Palucca, Rudolf von Laban, Harald Kreuzberg und Mary Wigman. Hierbei wird die nationalsozialistische Tanzästhetik in ihrem historischen Kontext problematisiert. Eingebettet in eine Fülle zeitgenössischer Fotos und Dokumente vermitteln einige Ausschnitte aus raren filmischen Aufzeichnungen hierzu sowie drei Zeitzeuginnen einen plastischen Eindruck von dem politischen Stellenwert, den der Tanz für die braunen Machthaber besaß.

Der Dokumentarfilm wird begleitend zur Ausstellung über Tatjana Barbakoff präsentiert.

Über die Regisseurin:

Ihr Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, der Kunstgeschichte sowie der Musikwissenschaften in Köln schloss Annette von Wangenheim mit einer Dissertation über Béla Bartók ab. Seit 1988 arbeitet sie als freie Fernsehautorin und Regisseurin, so für den WDR, 3sat und Arte. Viele ihrer beeindruckenden Dokumentarfilme wurden zu Klassikern des Genres. Hierzu gehören solche über den Komponisten Kurt Weill, die Tänzerin Joséphine Baker und den Fotografen Willy Maywald. Seit der Spielzeit 2010/2011 wirkt sie als Persönliche Referentin der Ballettdirektorin Prof. Birgit Keil am Badischen Staatstheater Karlsruhe.

Veranstalterinnen:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; frauen museum wiesbaden



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Sonntag, 23. Januar, 19 Uhr

Rathaus, Festsaal, 1. Stock

Eintritt: frei – Spenden sind erbeten

„Gedenken – Bedenken“

Konzert von Monica Gutman und Stephan Breith

Die beiden weit über Wiesbaden hinaus bekannten Musiker werden ein vielfältiges und spannendes Programm mit Werken der Komponisten Friedrich Gernsheim, Mieczyslaw Weinberg und Samuel Barber sowie Felix Mendelssohn-Bartholdy präsentieren. Stephan Breith wird moderierend durch das Programm führen.

Monica Gutman, Piano, und Stephan Breith, Violoncello, bringen vor allem Komponisten zu Gehör, die wegen ihrer jüdischen Herkunft durch totalitäre politische Systeme in ihrer Rezeption gebrochen wurden. Friedrich Gernsheim und Mieczyslaw Weinberg stehen derzeit am Beginn einer längst überfälligen Neurezeption durch den Konzertbetrieb. So haben sich beispielsweise die Bregenzer Festspiele im vergangenen Jahr in ganz besonderer Weise um das Werk Weinbergs verdient gemacht. Auch Gernsheim und seine Kompositionen finden sich inzwischen wieder zunehmend in den Konzertprogrammen, was insbesondere der außergewöhnlichen Qualität seines breitgefächerten Oeuvres geschuldet ist. Felix Mendelssohn-Bartholdy ist sicher einer der herausragenden Komponisten des 19. Jahrhunderts, der auf Grund seiner vielgestaltigen Aktivitäten als Dirigent, Instrumentalist und Pädagoge wegweisend für das deutsche Musikleben bis in die heutige Zeit wirkt. Samuel Barber wiederum ist einer jener Komponisten, die mit einem einzigen Stück



identifiziert werden; doch hat dieser Amerikaner tatsächlich zahlreiche Stücke geschrieben, die dem berühmten Adagio ebenbürtig sind, wofür auch die Cello-Sonate aus dem Jahr 1932 ein beeindruckender Beweis ist.

Über die Künstler:

Die in Rumänien geborene **Monica Gutman** trat bereits als Zehnjährige in Konzerten sowie im Fernsehen ihres Heimatlandes auf. Nach Studien in Deutschland und Frankreich setzte sie ihre Ausbildung in Großbritannien fort. Schon bald gab sie dort und in Deutschland gefeierte Konzerte. Ihr faszinierendes Soloprogramm versammelt Werke vom Barock bis zur Moderne. Als Dozentin lehrt sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Zahlreiche CDs geben einen imposanten Eindruck vom vielseitigen Schaffen der gefragten Pianistin.

Stephan Breith, 1950 in Köln geboren, wirkt seit 1977 als 1. Solo-Cellist des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden und wurde dort 1992 zum Konzertmeister ernannt. Dem Orchester der Bayreuther Festspiele gehört er seit 1997 an. In zahllosen Konzerten und Projekten mit die Genres und die Kulturen überschreitenden Inhalten stellt er seine außerordentliche künstlerische Bandbreite und sein besonderes Engagement für zeitgenössische Werke beständig unter Beweis. Als Dozent war bzw. ist er u.a. beim Bayerischen sowie beim Hessischen Landesjugendmusikorchester, an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt sowie beim Taiwan Youth Orchestra tätig.

Veranstalter:

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden; Freundeskreis Kfar Saba



Jüdische Gemeinde
Wiesbaden



Dienstag, 25. Januar, 11.30 bis 13 Uhr

Literaturhaus Villa Clementine
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße

Eintritt: 2 €

Germaine H. Shafran

Never say die! Gib niemals auf!

Buchvorstellung, nicht nur für Schulklassen

Die Autorin, als Inge Helga Kaufmann in einer gut situierten, assimilierten jüdischen Familie in Berlin-Charlottenburg geboren und aufgewachsen, ist seit vier Jahrzehnten wieder in Deutschland beheimatet. Kürzlich hat sie ihre aufwühlende Autobiographie veröffentlicht.

In deren Mittelpunkt stehen die Flucht der Kaufmanns nach Paris im Frühjahr 1933 und die folgenden Jahre des Exils. Schwierig wurde es für den Vater, einen Regisseur und

Produzenten aus der Filmbranche, und seine Familie aber erst mit dem Kriegsausbruch. Denn nun sahen sich die aus Deutschland Entkommenen auch dort zunehmend Repressalien ausgesetzt. Kurz nach dem plötzlichen Tod der Mutter wurde Germaine, so der neue Vorname des Kindes, im südfranzösischen Gurs interniert. Sie wie auch ihr zeitweilig gleichfalls in jenem berüchtigten Sammellager festgesetzter Vater ver-



mochten jedoch ein weiteres Mal zu fliehen. Ende 1941 erhielten sie ein Einreisevisum in die USA. Wenig später wäre ihnen die Deportation nach Auschwitz gewiss gewesen.

Nach fast drei Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten entschloss sich die Autorin, zusammen mit ihren Kindern nach Deutschland auszuwandern. Dieser „Rückkehr in die

Fremde“ gilt der letzte Teil ihres Lebensberichtes. In Wiesbaden gelang es ihr, privat wie beruflich wieder Fuß zu fassen. Sie musste jedoch feststellen, dass trotz allem, was geschehen war, antijüdische Ressentiments hier weiterhin virulent geblieben waren. Dies veranlasste Germaine Shafran alsbald, ihre seitdem mit Verve betriebene Aufklärungsarbeit aufzunehmen.

Über die Autorin:

Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern des Vereins Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden. Im Jahr 2007 hat die Landeshauptstadt Wiesbaden ihr in Anerkennung ihres langjährigen ehrenamtlichen Engagements die Bürgermedaille in Silber verliehen. Ihr mit einem ausführlichen Nachwort von Dr. Vera Bendt versehenes Buch ist in der EDITION 6065 erschienen und kostet 12,90 € (ISBN 978-3-941072-04-6).

Veranstalter:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Literaturhaus Villa Clementine

Anmeldung erforderlich:

Mail: literaturhaus-wiesbaden@freenet.de

Telefon: (0611) 3415837



Literaturhaus
Villa Clementine



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Mittwoch, 26. Januar, 17 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 5,50 €, ermäßigt 4,50 €

Vorpremiere vor Kinostart!

Die Kinder von Paris (LA RAFLE)

Frankreich 2010, 125 Min., FSK: ab 12 (beantragt)

Regie und Drehbuch: Roselyne Bosch

Kamera: David Ungaro

Musik: Christian Henson

Mit: Jean Reno, Mélanie Laurent, Gad Elmaleh, Raphaëlle Agogué, Hugo Leverdez



Frankreich im Jahre 1942: Der elfjährige Joseph Weismann erlebt die Schrecken des Krieges am eigenen Leib. Ganz Paris ist von den Feinden besetzt, und auch die Tage der Freiheit des Jungen sind gezählt. Am Morgen des 6. Juni tritt das neue Anti-Juden-Gesetz der französischen Regierung in Kraft, und von nun an verbietet es Joseph ein gelber Stern, öffentliche Parkanlagen, Spielplätze und Kinos zu betreten. Doch dies ist nur der Vorbote eines Schicksals, das schon wenige Wochen später eintreten soll. Mitten in der Nacht des 16. Juli reißen Uniformierte Joseph und seine Familie aus ihren Betten und pferchen sie zusammen mit 13.000 anderen Jüdinnen und Juden für die nächsten fünf Tage in ein Velodrom. Fünf Tage ohne Wasser, ohne Essen und ohne medizinische Versorgung. Fünf Tage die Hölle auf Erden und die Gewissheit, dass die Deportation der einzige Ausweg aus diesen Qualen ist. Fünf Tage, in denen Dr. Sheinbaum tut, was er in seiner Situation als Häftling tun kann und in denen die protestantische Krankenschwester Anette Monod voller Entsetzen den Rassismus im eigenen Land erlebt. Während Hitler mit Eva Braun auf seiner Berg-hof-Terrasse für „arische“ Kinder Feste veranstaltet, wandern jüdische Kinder in die Todeslager, und in stickig-verrauchten Amtsstuben wird über das Schicksal von Frankreichs Juden entschieden.

Die Regisseurin Roselyne Bosch und der Produzent des Films Alain Goldman sowie deren historische Berater Beate und Serge Klarsfeld sind anwesend.

Über die Regisseurin:

Als mehrfach preisgekrönte Regisseurin, Drehbuchautorin und Produzentin ist sie mit etlichen aufsehenerregenden

Filmen hervorgetreten, darunter „1492 – Die Eroberung des Paradieses“ (1992), „Bimboland“ (1998) und „Pakt des Schweigens“ (2002). Unter dem Originaltitel „La Rafle“ hat ihr neuestes Werk „Die Kinder von Paris“ die auch in unserem Nachbarland seit geraumer Zeit geführten heftigen geschichtspolitischen Debatten einmal mehr angefacht.

Veranstalter:

Jewish Claims Conference; Constantin Filmverleih; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne

Kartenvorverkauf:

Tourist Information, Marktplatz 1, Telefon: (06 11) 172 99 30
Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Samstag 10–15 Uhr
Caligari-Kinokasse täglich 17–20.30 Uhr, Telefon: (06 11) 31 50 50

Constantin Film



Reihe „Kino macht Schule“

Donnerstag, 27. Januar, 10.30 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 3 € pro Schülerin bzw. Schüler,
zwei Begleitpersonen pro Klasse haben freien Eintritt

Ich habe euch nicht vergessen – Simon Wiesenthals Leben und Vermächtnis

USA 2007, 105 Min.

FSK: ab 12, Altersempfehlung: ab 14 (9. bis 12. Klasse)

Regie: Richard Trank

Drehbuch: Marvin Hier, Richard Trank

Mit: Simon Wiesenthal, Frederick Forsyth, Marvin Hier,
Ben Kingsley

Mit den Generationen erlöschen meist auch deren Erinnerungen. Gewesenes wird dann zu Geschichte – unweigerlich. Wichtig ist es daher, rechtzeitig genug die Erinnerungen der einst agierenden Menschen abzufragen und diese als Zeitzeugnisse von unschätzbarem Wert für die Nachwelt zu dokumentieren.

Der im Jahr 2005 gestorbene Simon Wiesenthal hat über sein Schicksal und das seiner Familie

wieder und wieder Auskunft gegeben. Er war nicht nur einer der großen Aufklärer unserer Zeit, sondern zugleich ein Mensch, dessen ganzes Streben der Gerechtigkeit diente.

Der Dokumentarfilm kombiniert gekonnt Interviewaufnahmen mit Wiesenthal an für ihn wichtigen historischen Orten mit Ausschnitten aus Nachrichtensendungen, Reportagen und anderen Features über seine vielfältigen Aktivitäten. Auch bislang unveröffentlichtes Archivmaterial findet dabei Verwendung. Auf diese Weise ist es gelungen, ein außerordentlich facettenreiches Gesamtkunstwerk über eine der eindrucksvollsten Persönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts zu schaffen. Es ist ein Film über einen großartigen, tapferen Menschen, der schier Gigantisches geleistet hat.

Über den Regisseur:

Geboren 1954 in Los Angeles, trat Richard Trank in den 1980er Jahren zunächst als Hörfunkproduzent hervor, u. a. für das Magazin „Page One“ des Wiesenthal-Zentrums, um sich seit 1990 zudem als Filmproduzent zu betätigen. Als bald wurde er Executive Producer bei Moriah Films, der Dokumentarfilmabteilung des Wiesenthal-Zentrums, wo in Zusammenarbeit mit dessen Gründer und Leiter Rabbi Marvin Hier insbesondere Filme zur jüdischen Geschichte



und zum Holocaust entstehen. Der Film über Simon Wiesenthal wurde mit einem „Oscar“ ausgezeichnet.

Veranstalter:

Medienzentrum Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne

Um Voranmeldung wird gebeten.

Medienzentrum Wiesbaden, Neugasse 15–19
Telefon: (0611) 1665841



Donnerstag, 27. Januar, 19 Uhr

Michelsberg / Coulinstraße

**Feierliche Übergabe der
Gedenkstätte für die ermordeten
Wiesbadener Juden**

Auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung ist 2006 ein städtebaulicher Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des Areals um die vormalige Heinrich-Heine-Anlage am Michelsberg durchgeführt worden. Dessen vordringliches Ziel war die Schaffung eines würdevollen Ortes zum namentlichen Gedenken an alle während der nationalsozialistischen Diktatur ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Bislang befand sich dort lediglich ein nur wenig aussagekräftiges Gedenkensemble, bestehend aus einer Säule und drei Hinweistafeln, womit an die am 10. November 1938 von den braunen Barbaren überfallene, geschändete und in Brand gesetzte Hauptsynagoge der israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden erinnert worden ist.

Die neue Gedenkanlage wurde nach den Plänen der Berliner Landschaftsarchitektin Barbara Willeke durch

*Entwurf des
Mahnmals von
Barbara
Willeke*



die Stadtentwicklungsgesellschaft Wiesbaden realisiert, und zwar genau an jener Stelle, an der einst die prächtige, von Philipp Hoffmann 1869 im maurischen Baustil errichtete Synagoge als Zentrum der liberalen jüdischen Gemeinde weithin sichtbar emporragte. An sie erinnert schon seit geraumer Zeit und sehr eindrucksvoll eine virtuelle Rekonstruktion, die von einer Arbeitsgruppe an der Fachhochschule Wiesbaden unter Leitung von Edgar Brück geschaffen worden ist. Diese preisgekrönte fotorealistische 3D-Visualisierung in Form einer Computeranimation kann in einem besonderen Gedenk- und Informationsraum im Foyer unseres Rathauses ebenso betrachtet werden wie eine vom Aktiven Museum Spiegelgasse konzipierte und finanzierte Dauerausstellung zu Leben, Leid und Ermordung der Wiesbadener Juden.

Während erst kürzlich im Bereich des neuen Freizeit- und Kulturparks am Schlachthof vom Frankfurter Installationskünstler Vollrad Kutscher und vom Wiesbadener Sprayer Yorkar7 eine eindrucksvolle, in ihrer Art beispiellose künstlerische Form der Erinnerung an die seinerzeit von jenem Ort ausgehenden Deportationen realisiert worden ist, dient das neue, durch seine Architektur, Größe und Zielsetzung geradezu überwältigende Mahnmal auf dem Michelsberg der Bewahrung der Namen sämtlicher Wiesbadener Opfer der Shoah. Deren historiographische Ermittlung wie auch die der biographischen Daten der Ermordeten wurden vom Stadtarchiv in Kooperation mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse durchgeführt. Letzteres macht die Öffentlichkeit seit seiner Gründung 1988 auf vielfältige Weise auf das Schicksal der Wiesbadener Jüdinnen und Juden aufmerksam, so z. B. durch die Verlegung von „Stolpersteinen“ vor deren jeweils letzten selbst gewählten Wohnsitzen sowie durch die Erarbeitung und Präsentation von lebensgeschichtlichen „Erinnerungsblättern“.

Das neue Mahnmal am Michelsberg versammelt alle bisher ermittelten 1.507 Namen der jüdischen Opfer des

NS-Rassenwahns aus Wiesbaden. Nach jüdischem Brauch ist es religiöse Pflicht, sich der Verstorbenen über die Bewahrung ihrer Namen zu erinnern. „Nur wessen Name vergessen ist, der ist wirklich tot“, sagt ein altes Sprichwort. Da die während jener Schreckensjahre ermordeten jüdischen Menschen fast nirgends ein eigenes Grab erhalten haben und es somit keinen Ort gibt, zu dem sich deren Angehörige begeben können, um ihrer zu gedenken, kommt diesem Bauwerk einmal mehr eine ganz besondere Bedeutung zu.

Am nationalen und internationalen Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes wird die Gedenkstätte von den Vertretern der städtischen Körperschaften würdevoll der Wiesbadener Bürgerschaft übergeben.

Veranstalter:

Landeshauptstadt Wiesbaden



Samstag, 29. Januar, 18 Uhr

Samstag, 5. Februar, 18 Uhr

Samstag, 12. Februar, 18 Uhr

Michelsberg / Coulinstraße

Was die neue Gedenkstätte über die ermordeten Wiesbadener Juden erzählen kann

Multimediale Präsentationen zum Schicksal jüdischer Menschen aus Wiesbaden

Nach der offiziellen Übergabe der neuen Gedenkstätte auf dem Michelsberg an die Wiesbadener Bürgerschaft wird dort die Verfolgungsgeschichte der Wiesbadener Juden an einigen Beispielen nachgezeichnet.

Gemäß der Tradition des namentlichen Gedenkens an die Opfer werden an drei Samstagabenden die Schicksale

dreier während der NS-Zeit in unserer Stadt verfolgter jüdischer Familien in Erinnerung gerufen. Es handelt sich um die Familie Baruch Licht, um die Familie Bernhard Hofstädter sowie um die Familie Israel Dorner.

Die von **Georg Schneider** kommentierten Präsentationen illustrieren auf der Basis umfangreichen Dokumenten- und Bildmaterials deren konkrete Lebensumstände. Die Veranstaltungen, die in der Reihe vielfältiger vom Aktiven Museum Spiegelgasse seit 1995 dort durchgeführter öffentlichkeitswirksamer Aktionen stehen, werden vom Frankfurter Klezmer-Klarinettenisten **Roman Kuperschmidt** musikalisch untermalt.

Veranstalter:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Montag, 31. Januar, 15.30 Uhr

Wiesbaden-Biebrich, Rathausstraße 37

„Zweifel und Liebe lockern die Welt auf“

Veranstaltung von Jugendlichen an der dortigen Stele für Toleranz zur Erinnerung an die von den Nationalsozialisten 1938 zerstörte Synagoge der Jüdischen Gemeinde Biebrich

Jugendliche des Evangelischen Stadtjugendpfarramtes werden Gedichte und Geschichten vortragen, die sich thematisch in besonderer Weise der Verständigung, der Toleranz und dem Miteinander widmen. Ferner wird die Präsentation „Jüdisches Leben in Biebrich“ dargeboten, die in einem Workshop während des Jugendgeschichtstages an der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule erarbeitet wurde. Außerdem wird der „Rheinkiesel“ überreicht. Dabei handelt es sich um eine Geschenkaktion von Jugendlichen aus dem Kinder- und Jugendzentrum Biebrich, die den Passanten sowie an der Veranstaltung Teilnehmenden



Hier stand seit 1829
die Synagoge der
Jüdischen Gemeinde
von Biebrich.
Sie wurde am
18. November 1938
von SS-Männern
zerstört – unterstützt
von Biebricher
Bürgern. Wohnungen
und Geschäfte
von Juden wurden
mit roter Grottd
denkmal. Aber nicht
blieben können, wurde
deportiert und
im KZ ermordet.

eine Geste der Aufmerksamkeit zuteil werden lassen möchten. Während der musikalisch umrahmten Aktion werden auch wärmende Getränke gereicht.

Die vom Wiesbadener Künstler Karl-Martin Hartmann geschaffene, sechs Meter hohe Stele ist am authentischen historischen Ort errichtet worden. Ihre Übergabe an die Biebricher Öffentlichkeit erfolgte am 27. Januar vergangenen Jahres im Rahmen einer Feierstunde, die u. a. vom dortigen Ortsbeirat, der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden und dem Aktiven Museum Spiegelgasse gemeinsam getragen wurde.

Veranstalter:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden – Jugendinitiative Spiegelbild; Evangelisches Stadtjugendpfarramt; Amt für Soziale Arbeit – Kinder- und Jugendzentrum Biebrich



Kinder- und Jugend-
zentrum Biebrich



Mittwoch, 2. Februar, 19 Uhr

Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal

Eintritt: frei

Bildung für alle – Bildung für Demokratie

Die demokratischen Traditionen der
Wiesbadener Erwachsenenbildung
an Beispielen aus Geschichte und Gegenwart

Vortrag von **Dr. Axel Ulrich**, Stadtarchiv

Demokratie ist die einzige Staatsform, die immer wieder neu gelernt werden muss. Dies wissen wir seit der misslungenen Revolution von 1848/49 und erst recht seit dem Scheitern der Weimarer Republik, des ersten freiheitlich verfassten Staatswesens Deutschlands. In den Jahren ihrer Unterdrückung durch die braunen Machthaber vermochte die demokratische Freiheitsidee gleichwohl in den diversen Gruppierungen des antinazistischen Widerstandes wie im Exil zu überdauern.

Seither sind wir uns mehr denn je bewusst, dass die umfassende Bildung des gesamten Volkes die notwendige Bedingung jedweder Demokratie ist. Das Wissen darum, dass diese uns nicht etwa in den Schoß fiel und außerdem beständig neu zu begründen ist, steht daher im Fokus unserer gesamten Erwachsenenbildung.

So haben sich z.B. auch vor geraumer Zeit etliche hiesige Kulturträger zu einem Arbeitskreis zusammengeschlossen, um den Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes am 27. Januar jeweils mit einem breit gefächerten Bildungs- und Kulturprogramm ebenso würdevoll wie zeitgemäß zu begehen.

Der Vortrag reflektiert die wichtigsten Eckpunkte jener demokratischen Bildungstradition, wobei die Entwicklung während der letzten Jahre besonders berücksichtigt wird.

Über den Referenten:

Der 1951 in Wiesbaden geborene Politikwissenschaftler betreut u.a. unsere KZ-Gedenkstätte „Unter den Eichen“. Er ist Mitglied der Stiftungsräte der Wilhelm-Leuschner-Gedenkstätte in Bayreuth sowie der Wiesbadener Paul

Lazarus Stiftung. Außerdem hat er zahlreiche Schriften veröffentlicht, vor allem zum antinazistischen Widerstand in Hessen und in Rheinland-Pfalz.

Veranstalter:

Evangelische Erwachsenenbildung Wiesbaden; Katholische Erwachsenenbildung Wiesbaden; vhs wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



Donnerstag, 3. Februar, 20 Uhr

Sonntag, 6. Februar, 17.30 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 5,50 €, ermäßigt 4,50 €

Fritz Bauer – Tod auf Raten

Deutschland 2010, 97 Min., FSK: ab 12

Regie und Drehbuch: Ilona Ziok

Kamera: Jacek Blawut

Dokumentation: Dr. Thymian Bussemer

Redaktion: Dr. Michael Meyer, Andrea Etspüler

Heute gilt Fritz Bauer als einer der bedeutendsten bundesrepublikanischen Juristen und Justizreformer überhaupt. In der vergangenheitsmüden deutschen Nachkriegsgesellschaft ist er dagegen als „Netzbeschmutzer“ diffamiert worden und Morddrohungen ausgesetzt gewesen.

Schon Anfang der 1950er Jahre hatte sich der Jude und Sozialdemokrat, der erst 1949 aus dem skandinavischen Exil in sein Heimatland zurückgekehrt war, in einem aufsehenerregenden Prozess für die Rehabilitierung der damals noch als „Hoch- und Landesverräter“ geschmähten Widerstandskämpfer des „20. Juli“ verwandt.

Als hessischer Generalstaatsanwalt war er sodann maßgeblicher Initiator der drei Auschwitz-Prozesse, die in den 1960er Jahren in Frankfurt durchgeführt worden sind.

Zuvor hatte Dr. Bauer dem israelischen Geheimdienst den entscheidenden Hinweis auf den argentinischen Aufenthaltsort des weltweit gesuchten Adolf Eichmann zugespielt, wodurch dieser NS-Verbrecher 1961 in Jerusalem vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt werden konnte.

Die Verabschiedung der Notstandsgesetze im Frühjahr 1968 ließ den Mitbegründer der Humanistischen Union die Hinwendung der Bundesrepublik zu einem autoritären Staat befürchten. Die Umstände



von Bauers Ableben kurz darauf in seiner Frankfurter Wohnung geben bis heute Rätsel auf. Tatsächlich ist der couragierte Demokrat aber im Prinzip schon viel früher aus dem Leben gedrängt worden, nämlich Schritt für Schritt. Insofern war sein Hinscheiden faktisch ein Tod auf Raten.

Der ungemein beeindruckende Dokumentarfilm gruppiert die Aussagen von mehr als 30 Zeitzeugen, darunter Heinz Düx, Ralph Giordano und Gerhard Zwerenz, um ein Gespräch, das Fritz Bauer 1964 mit jungen Frankfurtern geführt hat. Aus über 100 Stunden Interview- und anderem Filmmaterial wurde ein meisterlich komponiertes biographisches Mosaik geschaffen, das uns eine der faszinierendsten Persönlichkeiten der Frühgeschichte der Bundesrepublik nahe bringt. Gefördert wurde das Werk u.a. durch das Informations- und Presseamt der Bundesregierung, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Otto-Brenner-Stiftung und die HR-Filmförderung.

Über die Regisseurin:

In Gliwice (Polen) geboren und in Großbritannien, Deutschland sowie Frankreich aufgewachsen, hat Ilona Ziok Film, Theater und Politikwissenschaften in New York, Moskau und Frankfurt/M. studiert. Dort arbeitete sie zunächst für den Hessischen Rundfunk, bis sie sich 1990 mit einer eigenen Produktionsfirma selbständig gemacht hat. Ihre Filmographie weist etliche herausragende und preisgekrönte Produktionen auf, darunter den dokumentarischen Kabarettfilm „Kurt Gerrons Karussell“ (1999) und

den Dokumentarfilm über den deutschen Widerstand „Der Junker und der Kommunist“ (2009).

Im Rahmen der Vorführung vom 3. Februar wird Ilona Ziok ihren neuesten Film im Caligari selbst vorstellen.

Veranstalter:

Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne

Kartenvorverkauf:

Tourist Information, Marktplatz 1, Telefon: (0611) 172 9930
Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Samstag 10–15 Uhr
Caligari-Kinokasse täglich 17–20.30 Uhr, Telefon: (0611) 3150 50



Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.

Hessische Landeszentrale
für politische Bildung



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

HESSEN



Montag, 7. Februar, 19.30 Uhr

Rathaus, Raum 22

Eintritt: frei

**Der Engel von Marseille –
Über den Fluchthelfer Dr. Varian Fry**

Vortrag von **Dr. Barbara Bromberger**, Frankfurt/M.

Der New Yorker Journalist organisierte ab 1940 in Marseille die Rettung von mehr als 2.000 Menschen, die vor den Nazis nach Frankreich geflohen waren. Varian Fry und sein kleines Team freiwilliger Helfer ermöglichten Alfred Döblin, Marc Chagall, Lion und Marta Feuchtwanger, Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel, Heinrich und Nelly Mann sowie vielen Anderen, auf oft abenteuerlichen Wegen in die Freiheit zu entkommen. Hierzu wurden echte, aber auch falsche US-Visa besorgt, Pässe gefälscht, Schiffspassagen organisiert und Fluchtwege nach Spanien und von dort nach Portugal arrangiert. Geführt wurden die

Verfolgten hierbei oftmals von Lisa Fittko, der legendären Frau aus dem Widerstand. Andere wurden von Marseille aus nach Martinique geschleust, von wo dann eine Einreise in die USA möglich war. Frys segensreiches Wirken war jedoch sowohl dem Vichy-Regime als auch der US-Botschaft ein Dorn im Auge. Im August 1941 ließ man ihn daher von der französischen Polizei festnehmen und schob ihn in die USA ab. Im Jahr darauf veröffentlichte er dort den Artikel „The Massacre of Jews in Europe“.

Dank wurde ihm in seinem Heimatland mitnichten zuteil. Während der McCarthy-Ära wurde der liberale Menschenrechtler vielmehr verdächtigt, ein Kommunist zu sein. Dies bescherte ihm außerordentliche Schwierigkeiten, eine adäquate Beschäftigung zu finden. Zu seinen Lebzeiten wurde Varian Fry nur von Frankreich geehrt: Im Frühjahr 1967 wurde er in die Légion d'honneur aufgenommen. Wenige Monate später ist er plötzlich gestorben. Der Staat Israel ehrte ihn 1995 als „Gerechter unter den Völkern“. Jene, die er einst gerettet hatte, nannten ihn zeitlebens den Engel von Marseille.

Über die Referentin:

Die Politikwissenschaftlerin war viele Jahre lang Geschäftsführerin des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 in Frankfurt am Main und arbeitet dort jetzt als Dozentin in der Erwachsenenbildung. Zur Geschichte der NS-Zeit und des antinazistischen Widerstandes, speziell zur NS-Verfolgung von Kindern und Jugendlichen sowie zur Frauengeschichte hat sie zahlreiche Publikationen vorgelegt.

Veranstalter:

Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945



Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.



Studienkreis
Deutscher
Widerstand
1933–1945 e.V.

IMPRESSUM

27. Januar: Erinnern an die Opfer

Wiesbadener Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes 2011
Für die thematisch-inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Veranstaltungen zeichnen die betreffenden Veranstalter jeweils selbst verantwortlich.

Herausgeber: Landeshauptstadt Wiesbaden K.d.ö.R., Kulturamt – Stadtarchiv,

Ingrid Roberts, Schillerplatz 1–2, 65185 Wiesbaden

Redaktion und Koordination: Dr. Axel Ulrich, Stadtarchiv

Gestaltung: Dr. Gottfried Schmidt, Grafik & Satz, Telefon: (0611) 2043816

Druck: Index Digital Wiesbaden



Die Veranstaltungsreihe „27. Januar – Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes“ unterstützen:

Evangelisches Dekanat Wiesbaden; Katholische Kirche Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden; Freundeskreis Kfar Saba; frauen museum wiesbaden; Medienzentrum Wiesbaden; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945; vhs wiesbaden; Hochschule RheinMain – RheinMain University of Applied Sciences / Wiesbaden Rüsselsheim Geisenheim; Stadtjugendring Wiesbaden; Ausschuss für Schule und Kultur der Landeshauptstadt Wiesbaden; Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne, Literaturhaus Villa Clementine, Projektbüro Stadtmuseum sowie Stadtarchiv.